

Predigt am 24. Sonntag im Jahreskreis (B)

(Mt 8, 27-35)

von Pfr. Dr. André Golob

Harte Worte richtet Jesus gegen Petrus. „Hinweg Satan“ – sagt er zu ihm, der doch nur das Beste für ihn möchte und sich nicht vorstellen will, dass sein Jesus am Kreuz zu Tode kommt.

Es muss für Petrus schmerzhaft gewesen sein – dieses hin und her gerissen sein zwischen der Faszination für die Wahrhaftigkeit der Botschaft Jesu und die Sorge und Angst um das Wohl und Leben seines Freundes.

Wenn man einen Menschen liebt, wünscht man sich für ihn alles Gute auf Erden. Unter allen Umständen möchte man sein Glück fördern. Gern täte man freiwillig alles, was ihm helfen könnte. Und auf jede nur mögliche Art und Weise möchte man die Hände über den geliebten Menschen breiten, um ihn zu schützen.

Wie aber, wenn man spürt, dass gerade das, was man an dem anderen liebt, ihn unweigerlich ins Leid führen wird. Soll man ihn warnen vor sich selbst - ihn von seinem Weg abbringen? Oder soll man im Gegenteil danach streben, dass seine Wahrheit nur umso klarer zur Geltung kommt – auch wenn ihn das ins Grab bringt?

Immer wieder spricht Jesus im Markus-Evangelium von seinem Tod. Es sind insgesamt 13 Stellen, wo er auf dieses unausweichliche Schicksal verweist. Wenn man mit Sinn und Verstand die Evangelien liest, dann erkennt man schnell: Es bedurfte keiner göttlichen Eingebung, um diese Entwicklung vorherzusehen. Der Gegensatz zwischen den Interessen und Anschauungen Jesu und seiner Gegner ist so eklatant, so extrem, so unversöhnlich, dass es in der Tat keine Vermittlung gibt, noch geben kann. Es ist unausweichlich: Die Ältesten, die Hohepriester und Schriftgelehrten werden ihn vernichten. Schauen wir sie uns noch einmal genau an, diese drei Kategorien von Gegnern Jesu. Und alle drei waren Pfeiler der jüdischen Gesellschaft damaliger Zeit.

1. Da gibt es zunächst die Ältesten, eine Art Verwalter rechtlicher Normen. Sie werden Jesus vernichten, der Energie, der Leidenschaft, der heiligen Torheit seines Herzens wegen. Was Jesus an Kritischem und Innovativen lehrt, stellt alles infrage, was ihnen heilig ist und was sie bewahren wollen – die Tradition, die guten Sitten, die Gesetze. Es war, wenn man so will, eine adlige Kaste, die dafür sorgte, dass alles beim Alten bleibt. „Das haben wir immer schon

so gemacht.“ Dass Jesus dieses Prinzip aufbricht, ihre Scheinweisheit und ihre altgewordene Feigheit offenlegt, sprengt das Maß ihres Verstandes. Und Jesus gibt sich nicht zufrieden mit faulen Kompromissen. Für die Ältesten ist Jesus zu jugendlich, zu kindlich, zu träumerisch, zu warmherzig. All das, was er leidenschaftlich lehrte, stand ihrer juristischen Leblösigkeit, ihrer in Paragraphen gegossene Lieblosigkeit und dem Ewiggestrigen entgegen. Es provozierte sie und sie sahen in Jesus einen Gegner, den es mundtot zu machen galt.

2. Dann gab es da die Hohenpriester. Sie werden Jesus verurteilen im Namen Gottes. Ich glaube, dieser Gegensatz muss für Jesus wohl das Schlimmste gewesen sein. Zu sehen, dass es möglich ist, den Namen Gottes im Munde zu führen, bloß um politische Geschäfte zu betreiben, Machtpositionen zu sichern – und dabei Gott immer mehr aus den Herzen der Menschen zu verdrängen. Das hat sich bis in die heutige Zeit erhalten. In welchem Herzen lebt Gott denn noch? Wo ist der Glaube an Gott in der heutigen Zeit? Die Kirchen leeren sich. Diejenigen, die der Kirche die Stange halten, schwinden mehr und mehr. Man hat das Gefühl, die Menschen haben sich voll Ekel und Grauen von Religion abgewandt, obwohl niemand mehr genau weiß, worum es unserer Religion eigentlich geht. Hohepriester - Kirchenpotentaten - haben über Jahrhunderte hinweg das Bild von Gott immer mehr entfremdet und verzerrt, bis dass Gott schließlich ein fremdes Gebilde wurde – so unkenntlich und so weit weg von den Vater-Bildern Jesu, dass nur noch ein widerwärtiges, totes, leichenkaltes Zerrbild übrigblieb. An so einen Gott kann und will auch ich nicht glauben. Denn was übrigbleibt ist etwas ganz und gar Veräußerlichtes. Da werden Kirchen zu Kulturvereinen, das Kreuz, an dem Jesus unerträglich gelitten hat, zum Medium von Machtkalkül und politischer Propaganda.

Dann gibt es **3.** noch die Schriftgelehrten. Sie sind im Grunde die allerschlimmsten Gegner Jesu, weil sie die Heiligen Schriften verdrehen, verzerren, zerreden, um ihre eigene Existenz dadurch zu rechtfertigen. Sie tragen die Worte Gottes bestenfalls im Munde, aber nicht im Herzen. Sie sind es, die die Menschen in Gesetze - in Kirchenrechte und Dogmen - einschnüren, ihnen die Luft abdrücken, die sie zum Leben brauchen. Mit Äußerlichkeiten, mit Formeln, Traditionen und Begriffen, die mit dem Leben nicht das Geringste mehr zu tun haben, wollen sie die Menschen beeindrucken. Diese Scheuklappen-Theologen, diese Paragraphen-Priesterschaft, diese kleinkarierten Buchstabenreiter hat Jesus demaskiert. Für Jesus konnte Gott sprechen im Stammeln eines Kranken, er konnte aufleuchten in den Augen eines Blinden, er konnte sichtbar sein in der Schönheit der Natur, einer Blume, eines Lächelns. Zu ihm sprach die ganze Welt von Gott als von seinem und unser aller Vater.

Leidenschaftlich wehrte er sich gegen jede Vergewaltigung dieses Gottesbildes, gegen jeden tödlichen Versuch, Religion auszutrocknen oder erstarren zu lassen.

Doch jeder, der sich gegen den Tod wehrt, ist ein Todfeind aller Untoten und immer riskiert er sein Leben im Dienste der Lebenden.

Jesus muss sein Ende kommen gesehen haben, sogar sehr früh bereits. Was macht ein Mensch, wenn er weiß, dass seine Wahrheit tödlich ist? Für gewöhnlich nimmt er sie zurück, schwächt sie ab, versucht sich so zu retten. Und er redet sich raus: Was ist denn schon damit gewonnen, wenn ich zum Märtyrer werde? Immerhin sagte schon der alte Brecht: „Man muss die Mächtigen überleben, sonst richtet man nichts aus.“ Auch in unserer Kirche habe ich einmal den Rat bekommen: Warte ab, manche Probleme erledigt die Biologie von selbst. Sollte heißen: Die, die dir das Leben zur Qual machen, sind alt, die sterben sowieso bald und mit ihnen deine Probleme. Falsch, denn auch das Untote pflanzt sich fort. Dennoch heißt es: Klappe halten. Man muss vernünftig sein, die Kräfte sparen für die richtige Stunde. Und man hat ja auch eine Verantwortung für die Menschen, die einem nahe stehen. Schon allein derentwillen wird man nicht seine Existenz aufs Spiel setzen. So rechtfertigt man den Rückzug von den eigenen Idealen und auch den Zölibat. Man ist ja Realist.

Das ist dann aber kein Leben mehr, sondern *Überleben*. Wer sich mit solchen Gedankengängen und Argumentationen aus der Affäre stiehlt, um in Ruhe sein irdisches Dasein zu fristen, wird sein eigentliches Leben vergeuden. Er wird sich am Ende selbst nicht mehr im Spiegel erkennen - nicht mehr wissen, wer er ist. Ein russisches Sprichwort sagt: Mit der Lüge kannst du um die ganze Welt reisen, aber du kommst niemals nach Hause.

Also – es gibt keine Wahl. Es gilt zu leben, was Gott uns ins Herz gelegt hat. Es gilt Partei zu ergreifen für das, was lebendig macht. Es gilt Mut aufzubringen für die Wahrheit und die Liebe und für die Kraft des eigenen Herzens.

Wir müssen die Haut des Chamäleons abstreifen.

Es gibt Kinder, die sich von ihren Eltern der Wahrheit willen lösen müssen – das geht nicht ohne Vorwürfe, ohne Schuldgefühle. Und es muss dennoch sein.

Es kann sein, dass sich eine Frau eingestehen muss, dass ihre Ehe gescheitert ist und unter Umständen Schritte unternehmen muss, die ihr und ihrer Umgebung furchtbare Opfer abverlangt. Und es muss dennoch sein

Es kann sein, dass sich ein junger Mann outen muss, sich zu seinem Wesen bekennen muss, auch wenn es Konflikte mit den moralischen Vorstellungen der Gesellschaft mit sich bringt. Aber es muss sein.

Eltern stellen sich die Frage: Was sollen wir unsere Kinder lehren? Sollen wir ihnen raten, sich durch ihr Leben zu winden auf dem Schlängelpfad der Anpassung? Oder sollen wir sie erziehen zu einem eigenen Charakter - wenn nötig für die eigenen Wahrheit einzustehen bis zum Äußersten?

Eine *kleine* Liebe wird auf diese Frage antworten, wie Petrus auf die Leidensweissagung Jesus antwortet: „Gott möge verhüten, dass du leidest. Es darf nicht geschehen.“

Eine *große* Liebe wird sich jenseits des äußeren Lebensglücks auf die Wahrheit der Person, auf ihr unverfälschtes Wesen, auf ihre Würde richten und diese zu fördern versuchen.

Gottseidank leben wir nicht zur Zeit des Dritten Reiches, obwohl der braune Mob schon wieder aus seinen Löchern kriecht. Doch auch damals gab es Heldinnen und Helden - Märtyrer -, die Widerstand leisteten gegen die Menschenverachtung der Nazi-Herrschaft. Doch die meisten hat die Angst vor Repressalien, vor Verfolgung und Tod gelähmt und mundtot gemacht. Viele konnten sich nachher nicht mehr im Spiegel anschauen. Und auch heute ist es wieder so, dass manche aus Angst den Mund halten – die Geschichte wiederholt sich.

Wieder einmal mehr ist es die Angst, die die Menschen sündhaft handeln lässt. Und die Angst ist ein gewaltiger Gegner. Deshalb ist es wichtig die Angst zu bekämpfen, sonst nimmt sie Überhand und diktiert unser ganzes Leben. Nur so wird es uns gelingen, uns selbst treu zu bleiben. Nur so ist Individualität und wahres Leben möglich. Alles andere ist eine Selbstverurteilung zum Unleben, wäre ein ständiges Sterben, ein Tod Tag für Tag.

Wäre es nicht schön - so wie Jesus Christus - soviel Vertrauen und Zuversicht in Gott zu haben, dass wir mutig den Mund aufmachen, wo menschliche Würde in den Dreck getreten, wo Ehrlichkeit unterdrückt wird und Angst sich breit macht. Dazu gehört, zu unserem wahren Wesen zu stehen, auch Nachteile in Kauf zu nehmen, falsche Rücksichten und manch gut gemeinte Ratschläge in den Wind zu schießen. Wir glauben an Jesus Christus. Das betonen wir in jedem Gottesdienst. Wir sollten versuchen, ihm zu folgen, authentisch zu sein – so schwer es auch ist.

Amen.